

Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgedruckt in Leipzig am Mittwoch 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, am Donnerstag 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Rthl.; jede einzelne Nummer 1 Rgr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 4) und Dresden (bei G. Höcker, Neustadt, unter Brücke, Nr. 2).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 3. Jan. Die Gothaer Partei, durch eine gewisse innere Organisation und eine mit Opfern aufrechterhaltene Zeitung verbunden, hat sich nun aufgelöst. Die Standpunkte von Olmütz und Dresden haben auch die Standpunkte von Gotha und Erfurt verändert. In dem Augenblicke, wo 25,000 Mann Preußen gegen Schleswig-Holstein marschiren, hat sich für unsere Hoffnungen gewissermaßen der gemessene Sand des Stundenglases so verlaufen, daß man es auf den Kopf stellen muß, um wieder einen neuen Begriff von der bessern Zeit zu haben. Die Uhr der alten Ideen ist abgelaufen. Schon damals, als Gager nach Holstein ging und ihm Hr. v. Radowicz beim Abschiede nachrief: Vor allen Dingen lassen Sie mich allein handeln und verbieten Sie der Partei, noch irgend eine Parole auszuhellen! ... schon damals konnte sich die Gothaer Vereinigung nur noch in einzelne mehr oder weniger verzweifelnde, sicher sehr edle Persönlichkeiten auflösen, die nur noch auf eigene Hand handelten. Gerdmus ging nach England und versuchte sein dortiges Renommé für die Sache Schleswig-Holsteins geltendzumachen. Hier versammelte den Schleswig-Holstein-Tag in Hannover. Gaym schrieb seine zornentflammten Artikel gegen den Gewatter und Todtengräber der Partei zugleich, bis dieser selbst fiel und nun in London den eisernen Brückenbau studirt. Oder glaubt die Gothaer Partei, daß dieser eiserne Brückenbau noch eine Allegorie ist? Ist ihr noch diese Mission eine allmähliche Vorbereitung für die Uebernahme des Thrones, den bisher Bunsen bekleidete, und soll man annehmen, daß die eisernen Brücken an jenes Zeitalter des Mars erinnern sollen, wo an dem Wagnis eines großen europäischen Völkerkriegs allerdings ein preussischer Gesandter in London an der Stelle stände, wo die großen Hebel der Ideen allein wirksam wären? Wir glauben nicht an diese Allegorie, so sehr sie dem romantischen Geschmacke von Sandfouci entsprechen könnte. Wir wünschen unserm Volke Glück, wenn die edlen und würdigen Geister, die sich unter der Gothaer Aegide versammelten, sich in der That entschlossen haben, den bisher auf Preußen gerichteten Schwerepunkt ihrer Hoffnungen und Wünsche in eine andere Betrachtung der Verhältnisse zu übertragen.

Preußen kann und wird die Gothaer Hoffnungen niemals wahr machen. Seit Oesterreich wieder mit so niederdrückender Gewalt in die deutschen Geschicke eingreifen konnte, heißt es nur seine Kraft zersplittern, wenn man aus Preußen etwas Anderes schaffen wollte, als was es zum Ruhme des deutschen Namens schon ist. Wir hatten revolutionaire Märzminister in Preußen; welches deutsche Herz flammte denn in Hrn. Hansemann? Wir hatten Camphausen; hat er etwas Anderes anzubahnen vermocht, als die möglichst kräftige „Selbstbeschränkung“ Preußens? Preußen wird, wenn nicht große unerwartete Geschichtsumwälzungen kommen, bei seiner so schwierigen Zusammensetzung immer ein Staat bleiben, der alle Ursache hat, seinen factischen Bestand zu überwachern. An die Möglichkeit, daß sich Preußen gegen „eine Welt in Waffen“ behaupten könnte, glauben wir nicht, denn es gibt keine Cabinetsarmeen mehr, sondern nur noch Völkerarmeen; es gibt keine Volksarmeen mehr, die ein glücklicher Stratege schlägt und sogleich vernichtet. Jede verlorene Schlacht ruft jetzt die Völker selbst auf die Wahlstatt, auch die großen Völker, die bei einem preussischen Friedrich redivivus in nicht endende Aufregung kommen würden. Und es wäre doch schlimm, wenn es nicht so wäre! Es wäre sehr übel um Europas Moralität bestellt, wenn durch die allgemeine Kriegeshärte aller Nationen doch zuletzt jener Friede gesichert wäre, der nicht so ganz lächerlich ist, wie ihn die Friedenspythe der gezähmten Wilden in der Paulskirche erscheinen ließ. Endlich, wenn in Preußen je ein Ministerium Waldeck, Temme, Kirchmann möglich sein sollte, dann würde auch ein Krieg gegen die deutsche Vielstaaterei nicht mehr nöthig sein. Der Sieg der demokratischen Begriffe würde dann die nationale Frage von selbst lösen und von Stammpreponderanzen und Dynastienglorie würde nicht mehr viel gesprochen werden.

Das Preußen, wie es ist, ist eine so herrliche Errungenschaft des deutschen Volks, daß wir, statt durch Ueberschätzung seinen Bestand zu gefährden, lieber danach trachten wollen, ihm mehre ähnliche Staatencomplexe in Deutschland zu erzeugen. Die Unionen der Mittelstaaten mit den kleinern bieten dazu das wirksamste Organ. Diese Unionen werden, leider ist darauf kein geringer Nachdruck zu legen, von Frankreich, England, Rußland nicht gehindert, ja gern gesehen werden. Diese Unionen kommen dem längst ausgesprochenen Verlangen mancher Dynasten, ganz der Souverainetät sich zu entkleiden, entgegen. Die Her-

zöge von Koburg und Braunschweig sollen nun ihre philosophischen Reigungen, ihren Thronen zu entsagen, wahr machen! Kurhessen soll an Rheinhesen übergehen! Hier sind doch wirkliche Möglichkeiten gegeben, während in den ewigen Anknüpfungen an Preußen Alles unmöglich ist. Wir wiederholen unsere dringendste Aufforderung an die bei uns versammelten Staatsmänner, die Mittelstaaten zu stärken, die directe Beziehung von mindestens zwölf Fürstenthümern zum erneuerten Bunde aufzuheben und durch Unionen deutsche Staatencomplexe zu erzeugen, die endlich einmal die Einheit des Vaterlandes ernstlich in Angriff nehmen und uns vor den verderblichen, die ganze Kraft unsers Volkes zersplitternden, unsere nationale Zukunft unterwühlenden Folgen des chimärischen Feldgeschreies: Sie Preußen! Sie Oesterreich! bewahren.

Schleswig-Holstein.

o'm Rain, 2. Jan. Wie consolidirt das Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich in den deutschen Angelegenheiten, wie gesichert folglich der Friede sein muß, Das beweist wol nichts deutlicher als der Umstand, daß sich das österreichische Corps von Legeditsch nach Norden zur Pacification Holsteins nun wirklich in Bewegung setzt und Preußen, überhaupt Norddeutschland ihm den Durchgang öffnet. Wäre nämlich der Friede noch nicht gesichert, so wäre dieser Marsch eine der gewagtesten Unternehmungen. Seit dem Dreißigjährigen Kriege sind keine österreichischen Truppen mehr bis in die nördlichste Spitze Deutschlands an die Eider vorgeschoben worden. Es ist Dies aus dem einfachen Grunde geschehen, weil sich dieselben durch eine solche Bewegung vom Mittelpunkte der Monarchie zu weit entfernt hätten und vorkommendfalls zu sehr exponirt gewesen wären. Jetzt geschieht Dies nach länger als zwei Jahrhunderten wieder. Wie! wenn unsere an unerwarteten Begebenheiten nur zu fruchtbare Zeit diese in den fernem Norden gesendeten Truppen gefährdete? wenn Preußen, welches noch fast ganz gerüstet und concentrirt mit 300,000 M. dasteht, durch irgend Etwas angereizt, mit seinen Massen plötzlich vorrückte, was würde das Schicksal der 25,000 Oesterreicher in Holstein dann sein? Gänzlich abgeschnitten, wie sie dann wären, bliebe ihnen im glücklichsten Falle nur ein Exil auf den dänischen Inseln übrig. Ueberhaupt scheint uns die großdeutsche Politik dem Landfrieden jetzt zu sehr zu trauen und die während der noch schwebenden Unterhandlungen doch so nöthige Vorsicht zu sehr außer den Augen zu lassen. Wie Oesterreich seine Grenzer und vierten Bataillone von der Armee weit nach Hause sendet, so eparpillirt zum Staunen aller Militärs die dritte deutsche Großmacht, Baiern, seine Streitkräfte. Sind dieselben nicht durch ganz Kurhessen zerstreut? zieht nicht ein Theil der mobilen Baiern jetzt über den Main aus Hessen zurück? Sind die zurückgebliebenen Truppen nicht durch dazwischenliegende österreichische Regimenter isolirt und aller Verbindung untereinander vorkommendfalls beraubt, dazu wieder völlig demobilisirt? Wenn Das nicht Zeichen des völlig unbezweifelten Friedens sind, so wären es für Großdeutschland traurige Aspecten und im Falle politischer Conflict in Dresden wären alle Chancen für das fort und fort mit seinen Armee-corps gerüstet bleibende Preußen.

Altona, 2. Jan. Es dürfte keinem Zweifel unterworfen sein, daß die Statthalterchaft der Aufforderung der Commissare, die Waffen sofort niederzulegen und die Armee aufzulösen, keine Folge leisten, sondern erst die wirkliche Ankunft der Executionstruppen abwarten und dann erst der factischen Uebermacht sich fügen wird. Zuvor aber wird die Statthalterchaft in einer Proclamation an das Land es aussprechen, daß sie nur der Gewalt gewichen sei, um zu verhindern, daß Bürgerblut unnütz vergossen werde. Zugleich wird sie vor ganz Europa gegen dieses Unrecht, welches sogar mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Regierungen, die sich bisher als Freunde der Herzogthümer gerirt haben, gegen unser unglückliches Land ausgeübt wird, laut und öffentlich protestiren. — Ein Gerücht, daß die Prälaten, Ritterschaft und größern Grundbesitzer den Kieler Umschlag, der am 6. Jan. beginnt, zu einer politischen Demonstration benutzen wollen, ist verbreitet und erhält sich. Wenigstens soll der Graf Magnus Moltke-Grünholz, der Verbitterter der ersten Kieler Versammlung und Anreger der bekannten Erklärung, eifrigst dafür thätig sein, daß eine Versammlung der gedachten Landesnotabeln am 9. Jan. in Kiel stattfindet, in der eine Erklärung berathen werden soll des Inhalts, daß das Land die Wiederherstellung des Friedens sehnlichst wünsche und daher den Anordnungen der beiden Großmächte Deutschlands ungesäumt Folge zu leisten willens sei, in der Voraussetzung, daß den Rech-

ten der Herzogthümer kein Eintrag geschehen werde. Diese Erklärung soll es auch zugleich aussprechen, daß die Wiederherstellung der landesherrlichen Gewalt in Holstein, also Aufhebung der Stathalterschaft und Beseitigung des Staatsgrundgesetzes von 1848, das erste Erforderniß zur Erzielung einer aufrichtigen Versöhnung sei. Bei dem ehrenwerthen Charakter der meisten Landesnotabeln ist zu erwarten, daß sich nur äußerst wenige von ihnen an einem solchen Landesverrath theilnehmen werden, wie denn überhaupt wahrscheinlich aus dieser Versammlung nichts werden wird. Zur Charakterisirung des Grafen Magnus Moltke-Grünholz wollen wir nur Das hinzufügen, daß derselbe sich in Jahre 1848 der provisorischen Regierung sofort anschloß, ihrem Rufe in die vereinigte Ständeversammlung folgte, zu den Kosten des Kriegs einen bedeutenden Beitrag zahlte, sogar die Aufnahme Schleswigs in den Deutschen Bund aufs kräftigste unterstützte und endlich nach einem im Volke viel verbreiteten Gerüchte in einer Versammlung der Ritterschaft den Antrag stellte, Friedrich VII. den Gehorsam aufzukündigen!

Kurhessen.

Δ Fulda, 2. Jan. Die kurhessische Regierung hat für die durchziehenden österreichischen Truppen einen hessischen Offizier dem Generalstabe derselben beigeordnet; die Durchmärsche werden noch bis zum 9. Jan. dauern, wo dann in Kassel die Vereinigung der beiden von hier aus getrennt marschirenden Truppentheile stattfinden wird. Die Gesamtstärke beträgt nach zuverlässiger Angabe circa 22,000 Mann und 5000 Pferde. Am 30. Dec. war Marschall Legebitzsch hier, mit ihm General Jobel, gestern General Blomberg und am 29. Dec. General Signorini. Der Einmarsch fand in Kurhessen von der Würzburger Straße und von einer Verbindungsstraße zwischen hier und der Rhön statt. Die Stadt haben bereits passiert: drei Bataillone des Infanterieregiments Schwarzenberg, zwei Bataillone des Infanterieregiments Wellington, drei Fußbatterien Nr. 6, 9, 12 und eine reitende Batterie; sodann das Chevaurlegerregiment Windisch-Grätz. Dazu rücken noch nach ein Bataillon des Infanterieregiments Wellington Nr. 42, drei Jägerbataillone, ein Bataillon Kaiser-Jäger, drei Bataillone Erzherzog Albrecht, zwei Bataillone des Regiments Graf Rugent, zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Ludwig, zwei Fußbatterien Nr. 5 und 10, drei Reserve-Katetenbatterien, eine reitende Batterie, eine Sanitätscompagnie, eine Pioniercompagnie und eine Transportdivision.

Deutschland.

Berlin, 3. Jan. Aus der heutigen Sitzung der II. Kammer tragen wir noch nach, daß Abg. v. Ammon eine Interpellation an das Staatsministerium richtete, welche eine Darlegung der bisherigen Politik und eine Vorlegung der betreffenden Actenstücke als Grundlage für die Debatte der Adresse verlangt. Der Justizminister erklärt für das Staatsministerium, die Beantwortung der Interpellation werde in nächster Sitzung erfolgen. Außer dem, wie bereits mitgetheilt, angenommenen Antrag des Abg. Jordan (den Adressentwurf nebst den dazu eingegangenen Verbesserungsanträgen an die Adresscommission zur nochmaligen Erwägung und Berichterstattung zu überweisen), hatte der Abg. Stahl und Genossen beantragt: „Bei der gegenwärtigen Sachlage geht die hohe Kammer, dem Wege der Regierung vertrauend, über den Adressentwurf zur Tagesordnung über.“ Ueber die Frage des Präsidenten: „ob nicht an Stelle des Abg. Grafen Alvensleben ein neues Mitglied in die Adresscommission zu erwählen sei?“ entsteht eine Discussion, da Graf Alvensleben noch nicht als aus der Commission ausgeschieden zu betrachten sei, weil er keinen Urlaub nachgesucht habe. Abg. Graf Jzemplig bemerkte, daß es nicht darauf ankomme, ob ein Mitglied mehr oder weniger in der Commission sei, da die Kammer doch wol von einer Adresse überhaupt abstrahiren werde. (Oh! links.) Die Kammer beschloß, für den Grafen Alvensleben keinen Stellvertreter zu ernennen.

Δ Berlin, 3. Jan. Die Kammer sind denn also wieder eröffnet und schon haben wir ein wichtiges Ereigniß zu constatiren. Wir nennen nämlich die Eröffnungsbrede, welche der Präsident der I. Kammer, Graf Rittberg, gehalten, ein parlamentarisches Ereigniß. Man berücksichtige die Zusammensetzung der I. Kammer, man beurtheile nach frühern Abstimmungen und Aeußerungen den Standpunkt, welchen die Majorität jener Kammer einnimmt. Danach erst wird man klar werden über die Bedeutung, die es hat, wenn ein Präsident, aus solcher Majorität hervorgegangen, so spricht wie heute Graf Rittberg. So wenig wir im Uebrigen in den politischen Ansichten mit dem ehrenwerthen Präsidenten der I. Kammer sympathisiren, so sehr müssen wir gerade die Motive rühmend hervorheben, welche derselbe heute gegen die Execution in Kurhessen geltend gemacht hat. Nicht das politische Gewissen des Grafen Rittberg hat sich in jener Verurtheilung geregt, sondern das richterliche Gewissen. Der Präsident des glogauer Appellationsgerichts hat ein Wort der Entrüstung gefunden für das unerhörte Verfahren, wie es seit einem Monat gegen den hessischen Richterstand geübt worden. Der preussische Richter, in den Grundsätzen der richterlichen Unabhängigkeit, der Unverletzlichkeit des Justizbeamten großgewachsen, tritt in die Schranken für das gekränkte Rechtsgefühl seiner hessischen Collegen. So wenigstens haben wir die Rede des Grafen Rittberg aufgefaßt, da wir ionst nicht einzusehen vermögen, warum seine Opposition lediglich sich auf den concreten Fall der hessischen Execution beschränkt hat. In die-

sem Sinne wird es auch nicht fehlen, daß jenen Worten die öffentliche Anerkennung zu Theil werde.

Was das Schicksal der Adressdebatte anlangt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß weder die eine noch die andere Kammer schließlich eine Adresse belibien werden, vielmehr hat es den Anschein, daß sie durch irgend eine motivirte Tagesordnung die Adresse beseitigen werden. In der That hat auch die Adresse jetzt wenig Sinn. Als Act der Höflichkeit, um auf die königliche Ansprache eine Antwort zu geben, kann sie füglich nicht angesehen werden, nachdem bereits mehr als ein Monat seit der Thronrede verlossen ist. Als ein politischer Act ist sie in diesem Augenblicke gefährlich, indem sie begreiflicherweise nur retrospectiver Natur sein kann und die constitutionelle Zukunft des Landes schwer gefährdet, ohne doch Geschehenes rückgängig machen zu können. Die praktischen Folgen, welche sich an die Politik der Vergangenheit knüpfen, werden die Kammern allerdings ins Auge fassen müssen; dazu wird ihnen indeß die Budgetberathung eine sehr passende Gelegenheit bieten. — Aufgefallen ist es, daß das Ministerium die Junipresfordonnanzen heute in die I. Kammer eingebracht hat, ohne Dies in der II. Kammer zu thun. Die Vermuthung liegt nahe, daß man von der I. Kammer eine größere Verschleppung der Berathung hofft und somit das jetzige Regime politischer Willkür möglichst verlängern kann. Daß wir nicht übertreiben, wenn wir von politischer Willkür in Beziehung auf die Presse sprechen, mag daraus ersehen werden, daß die sechs Nummern der Constitutionellen Zeitung, welche seit kurzem mit Beschlag belegt worden, sämtlich wieder freigegeben worden sind, weil die Staatsanwaltschaft darin nichts gegen die Strafgesetze Verstößendes gefunden hat.

*** Von der Ober, 2. Jan.** Der preussische Patriotismus fühlt sich jetzt hier und da dadurch choquirt, daß sich zu Dresden die Aussicht auf eine österreichisch-deutsche Zollvereinigung eröffnet. Er erblickt darin das Grab des bisherigen Zollvereins, und da er diesen für die einzige Errungenschaft der vormärzlichen preussischen Politik hält und glaubt, daß mit dem Zerreißen dieses Bundes auch der Einfluß Preußens in Deutschland vernichtet werde: so denkt er mit großer Unzufriedenheit an die Möglichkeit, daß die projectirte österreichisch-deutsche Zollvereinigung in Dresden zustandegebracht werden könnte. Was die Vortheile und Nachtheile dieses Projectes betrifft, so sind sie auch in diesen Blättern von sächsischer Seite bereits mehrfach namhaft gemacht worden; wir übergehen daher jetzt Dies; aber darauf glauben wir aufmerksam machen zu müssen, daß sich die Hoffnung der preussischen Patrioten, der Zollverein werde zur Vermehrung der politischen Macht Preußens beitragen, thatsächlich als eine Illusion erwiesen hat. Oder welche Zollvereinstaaaten von Bedeutung hat Preußen denn in der Krisis an seiner Seite gesehen? Waren nicht Baiern, Sachsen, Württemberg, Hessen seine eifrigsten Opponenten? Schloß sich nicht vielmehr das außer dem Zollverein stehende Oldenburg und Mecklenburg gerade an Preußen an? Wir wollen dabei nicht verkennen, daß ein großer Theil des Volks, namentlich der Handelsstand, auf Preußens Seite war; allein die Regierungen, auf die es doch in der Politik gewöhnlich am meisten ankommt, nahmen auf den Zollverein und das darauf gegründete Bündniß nicht die geringste Rücksicht. Von diesem Gesichtspunkte aus hat demnach der Deutsche Zollverein für Preußen die erwarteten Früchte nicht getragen, und könnte ihn deshalb in dieser Hinsicht der preussische Patriotismus als einen untreuen Bundesgenossen leicht vergessen. Anders verhält es sich freilich, von der materiellen Seite denselben betrachtet, und hier mag Preußen, Sachsen und jeder Theilnehmer desselben sich versehen, daß die Handelsinteressen, diese Pulsadern der Staaten, durch die Verhandlungen der Diplomaten in Dresden nicht gefährdet werden. Hoffentlich werden sie, ihrer Weisheit in diesem Punkte mißtrauend, die Stimmen der Sachverständigen hören, ehe sie über diesen Gegenstand abschließen und für etwas Besseres etwas Schlechteres eintauschen.

— Die Breslauer Zeitung theilt folgende an sämtliche Regierungen erlassene Circularverfügung mit. Sowol beim Uebertritt von einer christlichen Confession zur andern, der schon nach dem Allgemeinen Landrecht freigegeben ist, als beim Uebertritt zu einer andern Religionsgenossenschaft, welcher nach unserer Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 Jedermann freisteht, als auch bei solchen Austrittserklärungen aus der bisherigen kirchlichen Gemeinschaft, welche nach der Verordnung vom 30. März 1847 erfolgen, sind in Betreff der vermögensrechtlichen Beziehungen der Scheidenden zu ihren zeitlichen Kirchengemeinden mancherlei Verwickelungen entstanden. In Folge hiervon sind die Minister der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern mit dem Justizminister in Communication getreten und Bestimmungen für die vermögensrechtliche Auseinandersetzung der aus ihrem zeitlichen Kirchenverbände ausscheidenden Mitglieder mit der frühern Kirchengemeinde derselben festgesetzt worden, wie sie bereits das Allgemeine Landrecht enthält. Es muß hiernach nämlich der Ausscheidende: 1) seinen Austritt dem Vorstande der Gemeinde, welche er verläßt, gehörig anzeigen; 2) muß er diesen Austritt, resp. die vermögensrechtliche Wirkung desselben bis auf einen Zeitpunkt verschieben, wo die Vortheile und Lasten der bisherigen Verbindung am füglichsten gegeneinander abgewogen werden können, insbesondere wird 3) der Ausscheidende, wenn er die Vortheile eines Jahres ganz oder zum Theil bereits genossen hat, vor Ablauf dieses Jahres nicht anders austreten können, als wenn er auch alle in dieses Jahr fallenden Lasten entrichtet hat, oder die Gemeinde dafür entschädigt.

W
lize
wach
erster
der ma
lichen
ters d
Theater
auch d
zu stellen
zwei B
scheinen
eingehen
zeitung
wird f
von der
wird a
für der
ward,
die De
treten
Jahres
nanz
des rieb
Erwerb
die Zim
Bürger
natürli
Post v
Berord
lande f
briefe
das Ju
richtet
dem ne
des St
und B

* Po
polnisch
gierung
Polen
Grenz
melbet;
niger a
unser
beamer
es sich
dereien
rige Z
Blasche
nach b
der Gre
scher A
erhält
ralpost
russisch
fernung
len vor
sichem
Individ
welsen
nicht er
polnisch
von da
halten
machen
Kaiser
Landfa
W
penm
erhalten
Truppe
Zwecke
es Gre
Anlaf
im In
unmög
massen
gebros
Unmög

* +
den G

denzen und Kritiken folgende Aufsätze: Einen Beitrag zu Goethe's Leben von Schöll; Ueber innere Mission von Guggow; Die Philologie im Allgemeinen und ihre Verhältnisse zur Gegenwart von Böck; Der letzte Sommer Lenau's von Auerbach; Der Kampf auf dem Ifenstein (Fragment) von Seibel; Cromwell (Fragment) von Rosen. Am bedeutendsten erscheint uns der geistvolle Aufsatz Guggow's über oder vielmehr gegen die innere Mission und der von Auerbach, reich an interessanten Einzelheiten über den unglücklichen Lenau. Das Unternehmen sei hiermit der Beachtung und Unterstützung des deutschen Publicums empfohlen!

Handel und Industrie.

Wien, 1. Jan. Unter den wichtigeren Positionen des Zolltarifs bezüglich der Einfuhren bemerken wir noch folgende per Centner: Leder, gemeines, netto 7 Fl. 30 Kr., feines 12 Fl. 30 Kr.; Lederwaaren, gemeine 25 Fl., mittelfeine 50 Fl., feine 100 Fl.; Kleidungen, gemeine 50 Fl., mittelfeine 100 Fl., feine 250 Fl.; Papier, grobes, porco 45 Kr., mittelfeines netto 7 Fl. 30 Kr., feines 25 Fl.; Glaswaaren, feine 20 Fl., feinste 40 Fl.; Porzellan 20 Fl., feinstes 40 Fl.; Eisenwaaren, gemeinster Art 5 Fl., mittelfeine 15 Fl., feine 25 Fl., feinste Art (Rahnadeln ic.) 100 Fl.; Palkangarbeiten 100 Fl.; Goldarbeiten 600 Fl.; Silberarbeiten 600 Fl.; Platinarbeiten 100 Fl.; Bijouterien, feine 250 Fl., feinste 600 Fl. (Oest. G.)

Aachen, 27. Dec. Der Minister v. d. Heydt befindet sich in einem interessanten Bewise mit der Direction der Rheinischen Eisenbahngesellschaft. Er verlangt die unentgeltliche Einrichtung eines Nachtzuges von Köln nach Belgien, und beruft sich dabei auf den §. 36 des Gesetzes vom 3. Nov. 1838, wonach die Gesellschaft verpflichtet ist, ihren Betrieb, soweit die Natur desselben es gestattet, in die notwendige Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Postverwaltung zu bringen. Das Bedürfnis der Postverwaltung, sagt man, ist offenbar vorhanden, der Verkehr erfordert eine möglichst große Lebhaftigkeit, die Natur des Betriebes gestattet die Einrichtung, die Bahn liegt zu jeder Zeit blank und bereit dazu, die Dreye ist also lediglich zu beachten. Die Direction bestreitet die in Anspruch genommene Befugnis, und will jedenfalls nur gegen genügende Entschädigung gehorsam sein. Eine lange Correspondenz hat keine Verständigung herbeigeführt, und der Minister hat den Entschluß angekündigt, in den nächsten Tagen mit executorischen Massregeln vorzuschreiten. Die Sache wird Aufsehen machen. Man ist in Preußen gerade nicht gewohnt gewesen, daß in zweifelhaften

Dingen mit der Execution begonnen werde, und zweifelhaft ist der Streitpunkt zum mindesten genommen; allein man kann heutzutage mancherlei erleben, und wir wissen auch aus andern Beispielen, daß es dem Hrn. v. d. Heydt nicht an Erfindungsgabe fehlt.

Börsenberichte.

Leipzig, 4. Jan. Leipzig-Dresden 136 1/2 G.; Sächf. Baur. 85 1/2 Br., 84 1/2 G.; Sächf. Schiffsch. 95 1/2 Br., 95 G.; Chemnitz-Riesacker 21 1/2 G.; Abbau-Stt. 24 1/2 Br.; Magdeb.-Leipz. 207 Br., (ohne Divid.); Berl.-Anhalt. 96 Br., (ohne Divid.); Köln-Mind. 96 1/2 G.; Fr.-W.-Korb. —; Altona-Räder 89 Br., (ohne Divid.); Anhalt-Deßauer Landesb. Lit. A. 136 G.; Lit. B. 117 Br., 117 G.; Preuß. Blanth. 95 1/2 Br. (ohne Divid.); Wiener Bank-Rot. 78 1/2 Br., 78 1/2 G.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 3. Jan. Berl.-Hambg. 87 1/2; Köln-Mind. 96 1/2; Magd.-Wittenb. 50; London 13 Mr. 1 1/2 Sch.; Del. pr. Jan. 21 1/2, pr. Früh. 21 1/2; Kaffee preis-haltend, stille; Zink, 2500 Ctr. pr. Früh. 10, fest. Stettin, 3. Jan. Roggen flau, 34 1/2, pr. Früh. 36 1/2 bez.; Weizen 10 1/2, pr. Früh. 10 1/2 bez.; Spiritus flau, 23, pr. Früh. 21 1/2 bez. Paris, 2. Jan. Spr. 57, 05, Spr. 95, 15. Die vor drei Tagen vertheilte Spr. Rente steht heute im Börsenzettel als Anleihe 95, 25 notirt.

Telegraphische Depesche.

Altona, 3. Jan. Die Commissare v. Thümen und v. Mensdorff sind gestern Abend in Hamburg angekommen und in Streit's Hotel abgestiegen. — General v. d. Horst hat vorgestern einen Armeebefehl erlassen, worin er der Armee einen Neujahrsgruß sagt und ausspricht, sie werde allen zu erwartenden ernstern Ereignissen mit Muth und Ausdauer zu begegnen wissen. (Wes. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Abfahren u. Ankommen der Dampfzüge auf d. Magdeburg-Leipz. Bahnhöfe für jeden Tag, vom 1. Jan. 1851 ab, bis zu fernerer Bestimmung.

[Bei der Ankunft ist überall bemerkt, wann solche regulativmäßig erfolgen soll, ohne deren Verzögerung zu beachten.]

Table with 3 columns: Abfahrt/Ankunft, Zugnummer, Uhrzeit. Includes details for various routes like Frankfurt, Berlin, Erfurt, and Hannover.

Schriften von Friedrich von Raumer.

- Bei F. W. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten: Vorlesungen über die alte Geschichte. Zweite umgearbeitete Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 1847. Geh. 5 Thlr. 20 Ngr. Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Sechs Bände. Gr. 8. 1840-42. 12 Thlr. Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Erster bis achter Band. Gr. 8. 1842-50. 24 Thlr. 13 Ngr. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zwei Theile. Briefe aus Frankfurt und Paris 1848-1849. Zwei Theile. Spreu. 16. Gebestet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 8 Ngr.

Theater der Stadt Leipzig.

Sonntag, 5. Jan. (56. Abonnementsvorstellung.) Zum ersten male: Der Keufel und seine Großmutter, Zauberposse in 4 Acten, mit Musik und Tanz, von Julius Eduard Hartmann.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist soeben erschienen:

Handbuch für Leipzig.

Neues Leipziger Adressbuch für 1851.

Preis gebunden 25 Ngr.

Inhalt: Verzeichniß der Einwohner, mit Angabe ihrer Wohnungen und Geschäftslocalen. — Königl. und Städtische Civilbehörden, Disasterien, Stadtverordneten-Collegium, Offiziercorps des Militärs und der Communalgarde. — Universität. — Kirchen- und Schulwesen. — Anstalten für Kunst und Wissenschaft, für Handel und Verkehr. — Milde Stiftungen, öffentliche Wohlthätigkeits- und Heilanstalten. — Stand der Gelehrten und Künstler, Handels- und Fabrikstand, Stand der Gewerbetreibenden. — Vereine zu gelehrten, Berufs-, kirchlichen, gemeinnützigen, wohlthätigen und Unterhaltungszwecken. — Agenturen für Versicherung, Auswanderung etc. so wie einige andere Geschäftsbureauz. — Alphabetisches Verzeichniß der Plätze, Straßen, Gassen und Gäßchen der innern, äußern und äußersten Stadt mit Angabe ihrer Besitzer und Eigennamen. — Fremder Handelsstand, welcher die Leipziger Messen bezieht. — Allgemeiner Nachweiser und alphabetisches Sachregister. [3332-34]